

Predigt am 08.02.2026, Sexagesimae

Predigttext: Ez 2, 1–5.8–10; 3, 1–3

Evangelische Auferstehungskirche Mainz

Pfarrerin Jane Sautter

- Nuklear-Raketen: auf zum Wettrüsten
- Der Klimawandel kommt.
- Iran sucht nach seinen Vermissten
- Uganda: Das war eine gestohlene Wahl.
- Japan verabschiedet sich vom Pazifismus

Es gibt Dinge, die liegen uns schwer im Magen: Eine üppige Mahlzeit zum Beispiel, fettiges Essen – das ist schwer verdaulich. Wie ein harter Brocken liegt das dann im Bauch, wir haben ein unangenehmes Völlegefühl und manchmal wird uns sogar übel davon. Kennen Sie so etwas?

Auch Worte können schwer verdaulich sein. Worte wie diese:

Aus dir wird nie was.

Du bist dumm.

Wir müssen Sie entlassen.

Dafür bist du zu jung – Dafür sind Sie zu alt.

Ja, manche Worte sind unverdaulich. Die Dichterin Hilde Domin formuliert das so:

„...das schwarze Wort.

Es kommt immer an,
es hört nicht auf
anzukommen.

Besser ein Messer als ein Wort.

Ein Messer kann stumpf sein.

Ein Messer trifft oft
am Herzen vorbei.

Nicht das Wort.

Am Ende ist das Wort,
immer

am Ende

das Wort.“

Soweit die Worte von Hilde Domin [aus ihrem Gedicht „Unaufhaltsam“]. Ja, Worte haben Macht: Sie lösen etwas aus in uns – im Schlechten oder im Guten. Worte, die gut tun, stärken uns. Sie ermutigen uns und geben Hoffnung. Sie trösten uns und eröffnen Zukunftsperspektiven. Gute Worte wie diese hier zum Beispiel:

Du schaffst das!

Ich steh hinter dir.

Sie haben uns überzeugt!

Ja, ich will dich heiraten.

Bestanden!

Wenn ich Nachrichten höre, dann erlebe ich im Moment: Viele Worte wie schwere Brocken, unverdaulich in ihrer schieren Menge. Diese Woche zum Beispiel lese ich in der Zeitung:

- KI: Werde ich noch gebraucht?

So viele Krisen auf einmal! Manche Leute sprechen da von Poly-Krise. Das ist nicht nur heute so. Um das Jahr 600 vor Christus blickt das Volk Israel auch auf eine Poly-Krise: Das Land Israel ist eingenommen worden von den Babyloniern. Die Hauptstadt Jerusalem wurde belagert. Menschen haben Hunger, Seuchen und Gewalt erlebt. Es gab Folter, Plünderung und Brandschatzung. Schließlich wird Jerusalem eingenommen. Der Tempel – das Haus Gottes – wird zerstört. Viele Israeliten werden verschleppt, so auch Ezechiel (den Luther Hesekeil nennt). Die Menschen aus Israel werden zu einem mörderischen Gewaltmarsch gezwungen, müssen hunderte von Kilometer laufen, viele sterben dabei. Die, die in Babylonien ankommen, sind dort Fremde. Ohne Hoffnung auf Rückkehr in ihre Heimat. Mit der bangen Frage: Wo ist Gott, hier, jetzt? Die Menschen im Exil sind traumatisiert.

Dort, in der Fremde, im Exil, erlebt Ezechiel dann etwas Wundersames. Wann ist das passiert? Das Buch des Propheten Ezechiel hält akribisch fest: „Es war das fünfte Jahr nach der Verbannung von König Jojachin. Am fünften Tag des vierten Monats also kam das Wort des Herrn zu Ezechiel, dem Sohn des Busi. Er war ein Priester und wohnte im Land der Babylonier am Kanal Kebar.“ (aus Ez 1,2-3)

Ezechiel erlebt eine Vision des Himmels und fällt dann in Ehrfurcht vor Gott nieder. Da liegt er nun am Boden und hört plötzlich etwas. Er hört Worte von Gott. Wir hören den Predigttext für heute, aus Ezechiel Kapitel 2 und 3 – und wenn Sie mögen, können Sie beim Zuhören das Honig-Bonbon essen, das Sie beim Kommen erhalten haben: [Lesung Ez 2, 1–5.8–10; 3, 1–3]

Das Wort Gottes kommt zu Ezechiel, in der Poly-Krise im Exil, um 600 v. Chr.. So wird er berufen, in Babylonien. Er soll zu seinen Landsleuten gehen und sprechen, Worte von Gott weitergeben, kritisches und hoffnungsvolles sagen. (Nichts anderes tun Propheten.) Das wird nicht immer leicht sein. Umso wichtiger ist, wie das Ganze startet: Erst wird Ezechiel in Bewegung gebracht. Gott fordert ihn auf, aufzustehen vom Erdboden (wo er in Ehrfurcht liegt). Auf eigenen Füßen soll Ezechiel stehen. Aufrecht und aufrichtig. Gottes Geistkraft hilft ihm auf. Dann hört Ezechiel Gottes Worte. Er wird ermahnt darauf zu achten, dass er sich nicht verhärtet gegen Gott. Es geht darum, nicht widerspenstig zu sein, sondern aufnahmebereit zu bleiben, das heißt fähig dazu, in Resonanz zu gehen, wenn Gott Ezechiel berührt. Erst nachdem das alles geklärt ist, bekommt Ezechiel eine Schriftrolle zu essen.

Kennen Sie die Geschichte von den zwei Wölfen? Sie wird den Cherokee zugeschrieben, einem indigenen Volk aus Nordamerika. Die Geschichte geht so: Eines Abends sitzt ein Großvater mit seinem Enkel zusammen. Der Opa erzählt von

einem Kampf, der in jedem Menschen passiert: „Weißt du, in uns allen kämpfen zwei Wölfe. Ein Wolf ist schlecht. Er ist voll von Wut, Neid, Eifersucht, Trauer, Arroganz, Selbstmitleid, Gier, Groll, Lüge, falschem Stolz und Ego. Der andere Wolf ist gut. Er ist voller Freude, Frieden, Liebe, Hoffnung, Demut, Freundlichkeit, Empathie, Großzügigkeit, Wahrheit, Mitgefühl und Vertrauen.“ Der Enkel dachte einen Moment lang nach über das, was sein Großvater da gesagt hatte. Dann fragte das Kind: „Welcher Wolf gewinnt denn?“ Und der alte Mann sagte: „Der Wolf, den du fütterst.“

Zurück zu Ezechiel und unserer Frage von vorhin: Was haben Ezechiel und James Bond gemeinsam? Beide essen Geschriebenes. Ezechiel isst eine Schriftrolle. Das ist schon mal das Erste, was hier sehr ungewöhnlich ist. Ezechiel sieht eine Schriftrolle und hört – gleich mehrfach! – die Aufforderung: Iss! Kein Wunder, dass er das mehrfach hören muss, bevor er den Mund aufmacht um zu essen. Denn Schriftrollen – damals aus Papyrus oder Pergament gemacht – sind nicht zum Essen gedacht. Papyrus und Pergament sind schwer verdaulich. Und das Material der Schriftrolle ist erst der Anfang des Problems. Denn der wahre Brocken, das, was hier wirklich schwer im Magen liegt, das sind die Worte, die auf dieser Schriftrolle stehen: Klage, Ach und Weh (so übersetzt die BasisBibel). Israel ist in der Poly-Krise, verbannt im Exil, und so stehen da auf der Schriftrolle Totenklage, Seufzer und Weherufe, maßlos viele: Denn die Schriftrolle ist über und über beschrieben – vorne und hinten – das ist in der Antike nicht üblich. Normalerweise wurde eine Schriftrolle nur von einer Seite beschrieben. Das ist das zweite Ungewöhnliche hier an dieser Stelle. Offensichtlich reicht die Vorderseite nicht aus: Es sind so viele Worte! Worte, schwer wie Blei stehen da. Unverdaulich. So muss es uns nicht verwundern, dass Ezechiel drei Mal aufgefordert werden muss: Iss! Erst dann macht er seinen Mund auf.

Der Spion James Bond isst ein Schriftstück, damit vertrauliche Information nicht in Feindeshand gelangt. Anders ist es bei Ezechiel: Der Prophet isst das geschriebene Wort Gottes, weil es nicht nur um oberflächliches Hören geht, sondern um tiefes Verinnerlichen: Deswegen soll Ezechiel die Schriftrolle förmlich kauen, sie verdauen, verschlingen, verstoffwechseln. Die Worte Gottes soll er in sein Inneres aufnehmen, in Herz und Verstand.

Und als Ezechiel seinen Mund aufmacht, passiert das Erstaunliche, ja das Wunder. Das Dritte und Entscheidende, was in dieser Szene auffällt: Statt schwer und unverdaulich zu sein, schmeckt die Schriftrolle – süß, wie Honig. Das mundet Ezechiel köstlich, wie erstaunlich! Wir Menschen sind so gepolt, dass wir Süßes mögen. Da nehmen wir gerne noch nach, eine zweite Portion... Warum eigentlich? Süßes gefällt unserem Gehirn: Denn – wie ich jetzt gelernt habe – Zucker aktiviert das Belohnungszentrum im Gehirn und setzt den Botenstoff Dopamin frei. Dopamin erzeugt ein Gefühl von Wohlbefinden, was uns dazu motiviert, süße Nahrung weiter zu konsumieren.

Süße, die im Mund zergeht. Die Appetit macht, mehr zu essen. So schmeckt die Schriftrolle dem Ezechiel, süß wie

Honig. Honig war teuer, damals, zur Zeit des Exils. So kostbar war er, dass Honig in der Region Mesopotamien vor allem Göttern (als Opfergabe) und der Elite vorbehalten war. Das ist ein Paradox: Unverdaulich wirkt die Schriftrolle mit den vielen, schweren Wörtern – und dann entpuppt sie sich im Mund als Honig – kostbar und köstlich! Das Wort Gottes ist wertvoll und –erstaunlicherweise – lecker! Wohltuend und sehr gut verdaulich. Nahrhaft, stärkend. Übrigens, das bedeutet auch der Name: Ezechiel heißt so viel wie „Gott wird stärken“.

Das Wort Gottes kam zu Ezechiel, in der Poly-Krise im Exil, um 600 v. Chr.. Was heißt das jetzt für uns in Mainz, angesichts der Poly-Krise im Jahr 2026? Wenn wir gestärkt werden wollen, wenn wir gut durch diese Zeit kommen wollen, dann kommt es auf drei Dinge an:

1. Wenn Gott dich ruft, dann wird Gott dich auch durch seinen Geist befähigen. Ezechiel hört die Aufforderung: „Stell dich hin“ – und dann hilft der Geist Gottes ihm auf seine Füße. Gott gibt uns die Kraft und die Möglichkeit zu dem, wozu er uns ruft. Ob das nun ein prophetisches Amt ist, oder etwas ganz anderes: Lehren, ermutigen, verwalten, andere praktisch unterstützen, oder oder oder...

2. Achte auf dein Herz, dein Inneres: Halte dein Herz weich, dein Inneres aufnahmefähig. Verharre nicht in Rebellion gegen Gott. Damit du in Resonanz gehen kannst, wenn Gott dich ruft. Lass den Zynismus und den Pessimismus nicht gewinnen in dir. Bleib auf dem Laufenden, das auf jeden Fall – aber drossle deinen Konsum an Nachrichten. Damit du nicht überflutet wirst von dem, was den „schlechten Wolf“ in dir nährt. Füttere stattdessen den „guten Wolf“ in dir. Paulus drückt diese Idee so aus in einem Brief an die Christen und Christinnen in Philippi: „Und noch etwas, Geschwister: Richtet eure Gedanken ganz auf die Dinge, die wahr und achtenswert, gerecht, rein und unanständig sind und allgemeine Zustimmung verdienen; beschäftigt euch mit dem, was vorbildlich ist und zu Recht gelobt wird.“

3. Höre auf Gottes Wort und verinnerliche es: Uns begegnet Gottes Wort in der Bibel – da finden wir Gottes Wort im Menschenwort – und im Abendmahl, bei dem wir Gemeinschaft erleben mit Christus, dem personifizierten, Mensch-gewordenen Wort Gottes. Nimm Gottes Wort zu Herzen, tief in dich auf. Lerne wichtige Verse aus der Bibel auswendig – nicht umsonst sagt man dazu *learning by heart* auf Englisch. Komm' regelmäßig zum Abendmahl und lass dich so mit allen Sinnen stärken in der spürbaren Gemeinschaft mit Christus. Und tausche dich mit anderen Christen und Christinnen zur Frage aus: Wie kann ich Gottes Wort in mein Leben hineinbuchstabieren?

Wenn wir so von Ezechiels Erfahrung lernen, dann können wir manchmal auch Überraschendes erleben: Dann kann Schweres, Unverdauliches manchmal süß schmecken, und uns und andere Menschen nähren, wie Honig.